An der Nordlänge der thurmreichen Radesbonna hin, der fast zwanzig Jahrhunderte im Darüberwandel ungetilgte Stempel eingestapft, den Gebirgsbogen im Norden begleitend, hochüberwölbte Brückenpfeiler beschäumend, windet sich die ewigjunge Stromschlange der alten Dunowe, von ihrem Felsen bezwingendem Gange gegen Osten die Sonnentrotzerin genannt, und riesig darüber ragen zwei hohe, dicke, mit vierkantigen Ziegeldecken bestülpte Thurmstümmel, und von ihnen gegen Aufgang gestreckt, der, durch den wiedergefundeten Kunstsinn ausgewustete, majestätische Dom, umprangt vom kühnen Schmucke seiner Spitzsäulen, seiner blumigen Geländer und seinen nach Innen farbenstrahlenden, spitzbogigen Lichtpforten.

Der Reisende hat in diesen erhabenen Räumen köstliche Morgenstunden dem Kunstgenusse und religiöser Erbauung gewidmet, der Deutsche mit freudigem Stolze, der Fremde mit anerkennender Bewunderung. Der Wunsch, von den Höhen dieses Baues eine Umschau zu thun im weiten landschaftlichen Gesichtskreise seiner Herrschaft führt ihn empor und im Doppelringe die schwindlichen Umgänge herum, und von dem in der Vogelschau sich entwirrenden Knäuel der alten Gassen, welche einst der eherne Schritt römischer Cohorten durchklirrt — die Festeinzüge deutscher Kaiser durchjubelt, — die Geschäftigkeit des Kauf- und Tauschmarktes durchrauscht, — kirchliche Umgänge feierlich durchwallt, — des letzten Zwingherrn der Deutschen metallne Donner durchbrüllt, — von ihnen hinaus in die Fernen über die Gränzen des einst reichsstädtischen Weichbildes sich allmählig erweiternd, schweifen die forschenden Blicke, über dem Gehügel des Südens, durch das fruchtprangende Flachland des Ostens, an den Geländen der nördlichen Berge sich ergehend, und haften endlich, hinge-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

leitet vom Bogenschwunge des Stroms, da fest, wo auf eirundem Granithügel, von waldigen Gebirgskuppen im Hintergrunde umdunkelt, vom Lichte der Mittags-Sonne blendend, prangt ein weißmarmorner Fremdpracht und Prunkbau, breite Treppen einladend herunterlassend und sich wiederholend im Glanzspiegel des Gewässers, — und aus **einem** Munde hallt die Ueberraschung: **Ludwigs Walhalla.** Die Ueberraschten, deren Gemüth noch im Gefühle schwelgt, das ihm der deutsche Wunderbau aufgeregt, schauen zweifelhaft ungläubig herunter auf das sie in hundert Formen umragende graue Gestein und empor an den höhern Sprungsäulen, und siehe, mit ihnen hinaus von da nach dem Sonnen gebärenden Osten lugt eine halbverwitterte Steingestalt, seit Jahrhunderten unverrückt, ein Bild der Erwartung und es ist, als ob auch sie, die Starrenderzeugte, das Staunen belebte ob der Anschauung des blanken Fremdlings, und als ob aus ihrem Munde tönen sollten die Worte: **Siehe, des deutschen Ruhmes Walhalla.**

Ein Gesprenge von Edelsteinen ist er, der deutsche Ruhm, ausgesäet über das weitbreite Land, das, wie von hundert Strömen zerrissen, von sich kreuzenden Gebirgsreliefen zergliedert, unter die Farbenspiele von zahllosen Bannern zerfällt, und er hatte bis nun nur im Einklang der Sprache und dem seines guten Gehaltes seine Einheit, gefährdet endlich, zertreten zu werden in den blutigen Fußstapfen des jüngsten Welteroberers und übertrümmert vom Schutte stürzender Throne.

Aber gerade zu damalen flammte in der Jünglingsseele eines deutschen Fürstensohnes aus dem Schmerze des Ingrimms und der Entrüstung der begeisterte Gedanke auf, dem Ruhme Germaniens ein Denkmal, dem Sinkenden der Erinnerung, dem Widerstehenden des Beispiels und der Eintracht zu gründen und in dessen prachtvollem Rahmen zu fassen das leuchtende Musivbild deutscher Größe, vertreten durch die Häupter seiner ausgezeichnetsten Männer, denen der Genius der Geschichte bereits die Lorbeerkronen der Unsterblichkeit geflochten. Alle Künste im einigen Bunde sollten diesen Göttergedanken verherrlichend ins Leben schaffen, sich daran begeistert aufschwingend zur höchsten Vollenduug. So stund das herrliche Phantasiebild riesenhaft vor der Seele des glühenden Jünglings, und schuf sich den bedeutungsvollen Namen: Walhalla, den des Heldenhim-

mels unserer Urahnen, deren kraftvollem Geiste die Hoffnung thatenloser Ruhe als reizende Seligkeit nicht genügte, sondern nur die Erwartung steter Erneuerung stolzer Heldenthaten im Wechsel mit Genussesschwelge.

Inzwischen hatte die Geschichte das trübe Blatt gewendet, Germania die Schandflecken am Heldenschilde mit dem Blute ihrer edelsten Söhne abgespült; dem Eroberer, einem unedlern Prometheus, verzehrte der Adler des Ingrimms auf meerumbrauster Klippeninsel das herzlose Herz, und der Fürstenjüngling, zum Manne geworden, war in die Glorie des angeerbten Thrones emporgestiegen und gedachte mit heiligem Ernste der Erfüllung der feierlichen, nun prophetischen Gelöbniß.

Die Wahl des Standplatzes der Walhalla hatte weiser Bedacht entschieden; die Künste an Vorschöpfungen erstarkt und erprobt, fühlten des hohen Werkes sich mächtig; der Meisterbund stund zusammen und harrte des schöpferischen Winkes, — da sah die altehrwürdige Donaustadt das Fest der Grundsteinsenkung in granitene Urvesten, sein Jubel hallte durch Deutschland wieder, und zwölf Jahre lang war es männiglich gegönnt, das rüstige, einträchtige Schaffen der Künste und Gewerke am werdenden Baumal zu bewundern, bis jüngst der schützende Mantel niedersank und das Prächtigvollendete in den Lüften der deutschen Sonne glänzte, den Triumph der Weihe gewärtigend am Jahrestage der deutschen Befreiungsschlacht.

So hat heilige Begeisterung für Deutschlands Ruhm die großartige Idee erzeugt, der Heldenhimmel deutscher Urahnen den Namen gegeben, und die griechische Kunst die Form geliehen zum Monumente, das wir nun nach dem Eindrucke seiner ganzen Erscheinung und nach seinen artistischen Einzelnheiten betrachten wollen im Geiste seines Wesens. Jene aber, die dem deutschen Ruhme ein Mal in deutscher, eigenthümlicher Gestaltung errichtet wünschten, möge die beispiellos herrliche Ausführung und technische Vollkommenheit mit der Form seiner Erscheinung versöhnen.

Zwei Schwesterkünste, Architektur und Plastik, unter Hilfschaft verwandter technischer Gewerke, haben den Bau emporgebracht und ausgestattet.

Dem Architekten war im griechischen Tempelschema altdorischen Styls das formelle Thema des äußeren Bildes, und in der Forderniß eines großartigen, zur Aufstellung von Büsten geeigneten Tempelraumes eine spezielle Aufgabe für das Innere geboten, die er durch Anpassung an

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

eine bestimmte, in einer freien offenen Bergeshöhe bestehenden Sellung, durch Vermittlung zwischen Bauwerk und Bergabhang, zu lösen hatte. Vorerst von dieser Vermittlung zu sprechen, so tritt der Betrachtung ein imposanter Terrassen- und Treppenbau entgegen, der dem Hauptgebäude zum Piedestal dient, fast dessen doppelte Höhe hat, und hinter welchem die Abseiten des Hauses in starker perspektivischer Neigung zurücksinken. Der Treppenbau ist in drei Gliedermassen zerbrochen, deren unterste, breiteste eine künstliche pelasgische Polygonmauer bildet, in welche die erste Aufgangstreppe, durch welche zwei Seitentreppen, nach Ost und West gerichtet, führen, und sich wieder im pyramidalen Vorbau der zweiten Terrasse vereinen, um so als andere Hauptaufgangstreppe durch das dritte, dreimal gestufte Glied des Unterbaues nach dem Pronaos hinan zu steigen. Die Terrassen und Abstufungen laufen unter den Seitenpteromen (Flanken) des Baues in die Abdachung des Berges aus. So gewinnt der schwindelfreie Besucher unter Verschwinden und Wiedererscheinen des Hauptbaues zweimal die Front- und zwei Seitenansichten desselben aus verschiedenen Tiefen, und sich öfter umwendend eben so wechselnde Anschauungen verschiedener Landschaftsbilder, bis sich ihm endlich, am Pronaos angelangt, ein gegen Südost fast unbegränzter Horizont aufthut. Von der obersten Terrasse scheiden den Tempel drei umlaufende Stufen ab, deren dritte den Säulen und Mauern als gemeinsamer Plinthos (Sockel) dient. Acht Säulen in der Fronte, und dahinter sechs Antensäulen den Pronaos mitbildend, dann achtundreißig den Naos Umstehende, alle mit zwanzig Kannelirungen gefurcht, vollenden das Peristil und machen den Tempel zum ὀκτάστυλος περίπτερος, Achtsäulig-einfachumreihten. Die Säulenzwischenräume sind der Entfernung von den Umfangsmauern des Naos gleich und die so geformten Quadrate mit Einschluß der Säulendicken sind an der Lakunar-Decke des Umgangs in sechs Casseten getheilt. Das Gebälke über den Säulen enthält ein Drittheil von deren Höhe und ist in zweiter Gliedung mit Dreischlitzen (Triglyphen) und an den Unterseiten der Vorladungen und Architraven mit Tropfen geschmückt. Die Dachschrägen gestalten in den beiden Fronten Giebel, in deren Tiefen, vom Rahmen der Simsungen gefaßt, die Giebelbilder prangen. Die Giebelspitzen sind mit blumigen Stirnziegeln (Akroterien), so die Ecken, dann die Ab-

längen des Daches mit Antisphixen geschmückt, die Firstziegel aber in Kupfer getrieben. So krönt der Tempel als treues und schönes Bild eines altklassischen Bauwerks die Stirne eines deutschen Berges, unerschütterlich, fast hundert Fuß tief grundend im Urgestein, von der Höhe des Berges auf imposantem Vorbau herrschendheraustretend über die Neigung des Abhangs.

Wie nun nach Aussen der strenge, altdorische Styl der Antike in den weißen Massen — so waltet nach Innen der anmuthige Jonische, und von der Lithrochromie (Steinfärbung) der im Freien der nordische Himmel zuwider, ist hier reichlicher Gebrauch gemacht. Die Mosaik des Fußbodens, aus bunten Marmorn künstlich gefügt und blank geschliffen, ist den besten Mustern der Antike nachgebildet. Er trägt in der Mitte dreier Felder, die sich den Abtheilungen des Saales zuordnen, monumentale Inschriften, den Zeitpunkt der Beschlußfassung, Januar **1806**, den des Baubeginns, **18.** Oktober **1830**, und den der Vollendung und Inauguration, **18.** Oktober **1842**, verewigend. Von diesem Steinteppiche steigen die Wandmassen, mit rothen weiß geadertem Marmor bekleidet auf. Der Naos selbst, der nach Aussen ein geschloßnes Ganzes bildet, ist im Innern durch vier Pfeilermassen der Länge nach in drei, — dann durch den Fries und zwei übereinanderstehende Wandsäulen-Reihen der Höhe nach in zwei architektonische große Gliedungen abgetheilt. Die hiedurch gestalteten sechs Wandfelder des untern Raumes sind der Aufstellung der Büsten gewidmet, die in oberer Reihe von weißmarmornen Consolen, in unterer von fortlaufenden Piedestalen getragen werden, und in deren Mitte immer Eine von den sechs Ruhmesgenien sich befindet. Den nach Innen mit farbigem Holze getäfelten Erzthoren gegenüber macht ein Opisthodomos, durch ein hohes Fenster von Norden her erhellt und getragen von sechs Monolithen aus rothem Marmor und mit weißen jonischen Kapitälen, den architektonischen Schluß. Ueber diesem öffnet sich nach dem Saale zu im obern Stocke ein Hauptbalkon, von welchem aus nach den zwei Langseiten, in gleicher Höhe über dem Friese und von graulichen Brüstungen geschirmt die Umgänge ausgehen, welche über den acht Hauptpfeilermassen, so die Wandungen der Höhe nach gliedern, als Logen mit Herabsichten von drei Seiten gegen den Saal hervortreten.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Um diesen obern Stock auf den Brüstungen aufstehend und das Schlußgebälke des Saales scheinbar tragend, reihen sich Schwanthalers vierzehn Karyatiden und über ihnen glänzen im Gesimse vergoldete Lorbeerkränze von Erz. Zwischen den Kanephoren sind die vierundsechzig weißmarmornen Tafeln an den Wänden angebracht, welche die Namen jener Gefeierten in vergoldeter Erzschrift bewahren, deren Bilder die Zeit nicht erhalten.

Auf den Schlußgesimsen endlich ruht der eiserne Dachstuhl auf, zwischen die gegenüberstehenden mächtig aus den Wandfluchten hervortretenden Pfeilermassen vier Giebelstürze niedersenkend und in ihren fünffeldrigen Trigonen zum Schmucke drei Darstellungen der nordischen Mythe in vergoldeten Zinkgüssen zeigend. In den drei Feldern zwischen den Pfeilern und den Senkgiebeln folgt die Saaldecke den Dachschrägen die mit metallenen Cassetten verkleidet sind, in deren Tiefe auf blaßblauem Grunde Sterne von Weißgold, Platina schimmern. Alle Dachbalken sind mit vergoldetem Messing verkleidet und die Rosetten, Schraubenzapfen ꝛc. platinirt. Wie hier, so allenthalben hat der Architekt seine Aufmerksamkeit auf augenschmeichelnde harmonische Farbengebung und Vergoldung gewendet und durch sie von den rothbraunen Wänden bis zu dem weißen Oberfriese nicht bloß eine wohlthuende Vermittlung, sondern auch zugleich einen hochfestlichen Eindruck auf den Beschauer zu bewirken versucht. Die drei Dachschrägen sind von großen ihnen gleichlaufenden, mit dicken französischen Spiegelgläsern belegten Fenstern durchbrochen, drei Lichtströme in den Bau leitend, der hiedurch zu einem, den Fordernissen des Klimas angepaßten Hypäthron mit scheinbar, theilweise offenem Mitteldache wird.

Nicht leicht möglich ist es, die sinnreiche Konstruktion des eisernen Dachstuhles mit Worten zur Anschauung zu bringen, dem Nichttechniker genügt es auch zu wissen, daß er ganz aus Erzbalken und Schienen von Schmiedeisen höchst kunstreich gefügt ist, mit eisernen Rollen auf den Mauerbänken aufruht und so in sich beweglich dem Wechsel der Temperatur nachzugeben vermag. Ueber einer Bretterverschaalung sodann liegen die kupfernen Dachplatten, mit parallelen Falzreihen nach den Längenseiten niedergehend. Die Dachwasser münden von zwei Hauptrinnen durch sechs hohle, mit Kupfer gefütterte Säulen des Peristils in die Kanäle

des Unterhauses nieder und werden mit den Wassern von den Terrassen und Treppen durch Fallöffnungen niederkommend, im Hauptkanale nach der südlichen Hänge abgeleitet. Im Unterbaue, durch die anfänglich projektirte, später aufgegebene Halle der Erwartung zugänglich, befinden sich die Vorrichtungen der Heizung, welche die warme Luft durch Oeffnungen an den Hauptpfeilern in den Saal ausströmt.

Also besteht das Bauwerk architektonisch und technisch vollendet zum Dienste der hohen Idee, die es hervorgerufen, und dem Architekten Leo von Klenze war es gegönnt, seinen Namen in ihm zu verewigen. Verdienstlichen Antheil an der Ausführung des Walhallabaues haben überdieß der verstorbene Hofbauinspekter Mayer, der treffliche Mechanikus Mannhardt, der vielbrauchbare Bauführer Estner, und durch unermüdliche Beaufsichtigung der Kreisbaurath Nadler, dessen Sorgfalt um die tüchtige Fundirung des Unterhauses, was die Dauerhaftigkeit des ganzes Werkes bedingt, insbesondere Anerkennung gebührt.

Vom Architektonischen und Technischen gehen wir nun über zum Plastisch-Artistischen, welches den Schlüssel zur schöpferischen Idee, die dem ganzen Unternehmen zu Grunde liegt, bietet, und Wesen, Form und Name in Einklang bringt; denn wiewohl nur als Schmuck des Baues, der die dienstbare Hülse des Gedankens ist, erscheinend, so sind diese Kunstwerke doch allein recht eigentlich seine Träger, ihn versinnlichend und veranschaubarend; sie sind die Poesie, der belebende Geist dieser Schöpfung. Die beiden Bildergruppen in den Tympanon sind die Epigramme des Monumentes deutscher Größe. Zwischen den blutigen Siegesthaten, die sie versymbolen, bewegt sich die Geschichte der Deutschen, (o möchte von nun die Geschichte Deutschlands beginnen!) und sie deuten es klar an, wie nur äußere Unabhängigkeit und innere Freiheit eine ruhmhafte Existenz der Nationen vermöglichen. Die karakteristischen Anhübe des deutschen Nationallebens aber sind klar ausgeprägt im reliefnen Friese des Innern, über welchem in den Senkgiebeln der Decke die ornamentalen Darstellungen dreier Hauptmomente der deutschen Mythe schweben, während die Walkyren des germanischen Himmels, die Decken des Saales mächtig emporhalten, in ihren Reigen die mit Erzschrift gepriesenen Namen des deutschen Urruhms aufnehmen, und als geflügelte Genien, Ehrenkränze und Siegespalmen brin-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

gend, sich niederlassen zu den Häuptern jener Gefeierten, die sie in blendenden Reihen umgeben, und noch Nachkommender sehnsuchtsvoll gewärtig scheinen. So rundet sich die Idee der germanischen Ruhmeshalle innerhalb des Gehäuses eines griechischen Baues, ab zum Elisium des gekrönten Verdienstes.

Diesen Gedanken festhaltend, wollen wir nun beginnen, die einzelnen Kunstwerke möglichst im Geiste ihrer Schöpfer zu beschauen, und wenden uns vorerst wieder zu Schwanthalers runden Giebel-Bildern.

Nach der Pyramide der Mittelterasse vom Tympanon gegen Süden herab mit fünfzehn allegorisch gruppirten Statuen, begrüßt uns das Bild vom jüngsten Befreiungssiege des Vaterlandes. Der Kampf ist entschieden und vorüber, großartige Ruhe ist der Charakter der Siegesfeier, ausgestaltet zumeist im Bilde der auf dem Thronstuhle mit gesenktem Schwerte ruhenden Germania. Adel und Anmuth sind der Nimbus ihres bekränzten Hauptes. Würdevolle Huldigung ist die Handlung der bewegten Gestalten, die feierlichgemessenen Schritts ihr nahen. Als helmgeschmückte Jünglingsmänner treten die allegorischen Bilder der Bundesstaaten heran, ihr rechts zunächst ein östereichischer Krieger, erkennbar am Doppeladler auf dem Kamm des Helm's, Moguntia, (Mainz) ihr, das Silberrad im Wappen, als gekleidete weibliche Figur, zuführend; dieser nach schreitet der bayerische Krieger, den Löwen am Helme, Landavia, (Landau) an der Hand. Würtemberg's Krieger wendet dem hinter ihm Sitzenden aufmunternd sich zu. Der Sitzende, ohne Emblem, repräsentirt die kleinern Bundesstaaten. Im Winkel ruht mit Trauben bekränzt, mit Ruder und Schiffschnabel, der Rhein, zurückblickend auf das große Ereigniß. Links der Germania tritt ein preußischer Krieger auf, den Lorbeerkranz begeistert ihr zuschwingend und Colonia, (Köln) heranleitend. Ihr folgt Hannover mit Luxemburg und hinter ihnen sind Hessen und Sachsen im Begriff sich zur Huldigung zu erheben. Die Mosel, wie der Rhein mit den Attributen eines weinreifenden Flußgottes geschmückt, schließt in der linken Ecke das Bild ab. Dieß die Composition. Die vollendetste, künstlerische Ausführung des Einzelsten, die klassische Schönheit der Formen, die Gruppirung der Falten an den verschiedenen Gewandungen, wie für die nächste Nähe des Auges berechnet, sind treffliche Produkte tiefster Studien, des Fleißes

und der größten Gewandtheit des Meissels. Wir heben dieß heraus mit Beziehung zugleich auf die Figuren im nördlichen Giebelfeld.

Die Grundidee dieser Darstellung heruht auf einer Angabe des Königs selbst. Die früher dem Professor Rauch in Berlin übertragene Bestellung, der hiefür skizzenhaft gefertigte, halbschuhhohe Modellchen geliefert, ging später an Schwanthaler über, welcher damals sprechendste Proben künstlerischen Aufschwungs gegeben, und der von jenen Modellen nur die Motive Dreier beibehielt, die übrigen Figuren aber neu komponirte, so daß das Bild zu vier Fünftheilen als sein alleiniges Werk zu würdigen ist. Begonnen wurde die Ausführung in Rom, vollendet in München, im neunten Jahre nach dem Beginne. Die Figuren zu beiden Giebeln sind aus Tyroler-Marmor, im Laaser-Thale bei Schlanders gebrochen.

Ganz alleiniges Werk Schwanthalers hingegen ist die wundervolle Gruppe im nördlichen Tympanon, und Schwanthaler tritt uns hier als genialer Kunstdichter entgegen. Tiefste Besonnenheit in allen Motiven bis ins Kleinste, höchste poetische Begeisterung in der Zusammenfassung des Ganzen, in hohem Geiste den starren Stoff mit den edelsten Formen bewältigend, dringt hier eine Erscheinung auf des Beschauers Gemüth und Vernunft zugleich ein, wie an das Licht des klassischen Himmels Wenige, an das des nordischen Keine noch hervorgetreten, und bringt nicht ein Gedicht bloß, nein, eine Wahrheit zur begeisternden Anschauung und doch ist das Bild so einfach, so durch und durch begreiflich. Es ist dem Meister gelungen, den Moment der Entscheidung wie mit dem Schlage einer Zauberruthe, als plastische That festzuhalten für die Verewigung. Wie im südlichen Giebel die Ruhe der Siegesfeier, so ist in diesem die Bewegung des Kampfes herrschend, nur durch die in majestätischer Haltung im Mittel ruhig stehende Gestalt des Siegers ausgeglichen und durch die in den Giebelecken charakteristisch gruppirten Statuen. Der Cherusker-Fürst Armin, gegen zehn Fuß hoch, ist aufgefaßt als verewigter Heros Walhalla's, wie schon vom Trunke aus dem Jöalhorn Heimdals verklärt, daher in kolossaler Größe, nackt, mit dem Flügelhelme bedeckt, mit Arm- und Beinringen geschmückt, wie die germanischen Helden noch in den Gräbern gefunden werden, vom Mantel umwallt, den Fuß auf die zertrümmerten Adler

und die verhaßten Ruthenbündel der Römer stampfend. Zunächst um ihn bewegt sich der Kampf, zur Rechten der Vordringende der Germanen, zur Linken der Zurückweichende der Römer. In jener Gruppe sind die ethischen Prinzipien der Nationalität scharf ausgeprägt. Vorerst die begeisterte, siegestrunkene Kampflust in den herandringenden Kriegern, unter denen sich der Meister vorerst Melo, den Sigambrer, jenen Vorkämpfer der Germanen gedacht, der schon vor der Herrmannsschlacht den Lollius geschlagen, eine Schlacht von höchster Bedeutung, aber da die Römer noch nicht an Legionen erschöpft waren, von geringeren Resultaten; im dritten jugendlichen Helden Segimer, der schon Priester Jupiters gewesen, in Mitten Kattumer, rühmlichst genannt, doch weniger glänzend, daher hinter Beiden gruppirt; — der Barde mit der Telin, herzanflammende Lieder jubelnd, repräsentirt die Poesie, die Seherin aber, Ganna oder Velleda darstellend, durch Sümpfe rauschend, Mispel und Opfermesser in den Händen, mit ernstem Anlitz prophetische Gesichte schauend und den Zaubersang murmelnd, — den mystischen Cultus unsrer Urahnen, während Thusnelde, Herrmanns Braut, ganz die würdevolle Stellung der Frau bei unsern Vorältern versinnlichet. Knieend über den sterbenden Sigmar neigt sie sich, ihn, den Vater Armins, der die eroberte Manipel zu ihren Füßen legt, mit dem Ruhme, sieghaft für's Vaterland zu fallen, und mit Walhalla's Seligkeit tröstend, und seinen Helm bekränzend.

Gegenüber diesen Nationalelementen der Deutschen, die nur die preiswürdige Schlacht für angestammte Freiheit und für's geliebte Vaterland schlagen — das heimathlose Soldatenleben der eroberungs- und herrschsüchtigen Römer. Ihre Waffenarten sind vertreten im vordrängenden Schwerbewaffneten (hastatus, triarius), während der Leichtbewaffnete (levisarmatus, veles) schon zurückschrickt. Der Feldherr Varus, (ein charakteristisch markirter Römerkopt), hat sich bereits das Schwert nahe hin zum Griff ins verzweiflungsvolle Herz gestossen. Die sterbenden Zeichenträger versinnlichen die Niederlage der Legionen, ein knieender Ritter (eques) sucht noch den Adler zu retten, der dem sterbendem Signifer entfallen, ihn, nach Tacitus, bergend im blutdurchnäßten Sumpfe, wo ihn die Deutschen fanden. Bei dem einen der Zeichenträger liegt ein voller Tragebündel, die Selbstsucht der Römer bezeichnend, der Andere ein Reiter,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

am Rüstzeug kennbar, versinkt im Sumpfe, während ein Signifer der Triarier, die Schlußfigur, im röchelnden Todeskampfe endet. So steht der Heros zwischen der blutigen Niederlage der Eroberer und dem Siege der Freiheit durch begeisterte Vaterlandsliebe mitten inne, beide fördernd, Sieg und Verderben je nach der Wirkung seines hier begeisternden, dort schreckenden Blickes. Es ist kein Bild denkbar, welches lebhafter, herrlicher jenen für des deutschen Vaterlands Geschichte und Ruhm wichtigsten Moment, die Blutschlacht in Teutoburgs Forsten und Sümpfen, die dort noch die Namen der Bäche Rodebeke (Blutbach) und Knokenbeke (Knochenbach) verewigen, mit anflammender Macht des Beispiels vor's Auge aller Zeiten rückte.

Diese Epigramme, an den Stirnen des Bauwerks der Unbill des nordischen Himmels preisgegeben, (von Erz wären sie dauernder), versprechen für das innere Heiligthum Kunstwunder, wie sie bis jetzt kein Auge erfreut, und eiligen Schritts kehren wir zurück zu den gewaltigen Erzthoren, auf ihnen bedeutungsvolle, das Epos des Heiligthums bevorwortende Bilder erwartend. Sie sind einfach durch Ornamenten-Quadrate in je fünf Felder getheilt, und mit Zapfen besetzt, nach Innen mit weißen Ahorntafeln zwischen ameranthnen Leisten bekleidet.

Die Blicke des Eintretenden nimmt zuerst der Metallglanz und Farbenschimmer der Decke gefangen und sie gewinnen nach oben nur Ruhe auf den Ornamentbilder der Senkgiebel, die, den Saal der Mittellänge nach zu durchschreiten, einladen. In diesen Darstellungen sind die drei Hauptmomente der skandinavischen Mythenpoesie plastisch festgehalten, als mystischer Hintergrund der Geschichte der germanischen Volksstämme.

Zuerst die Epoche der werdenden Schöpfung. Der Eisriese Ymer, die erste Erscheinung aus dem Chaos, entsteht aus den Eistropfen und das erste Menschenpaar Ask und Embla entspringt aus seinen Schultern, geschaffen von Odin, der aus dem Leib des getödteten Riesen die Welt gebildet. Rechts von Ymer ist Surtur, der Herrscher in Muspelheim, dem heißflammenden Süden, „die Lohe schwingend;" links die schauerliche Hela die Göttin des unterirdischen Reiches Niflheim, in dem der Höllenstrom Gial entspringt. Das Laub der Esche und Erle, aus deren Holz die ersten Menschen entstanden, füllt die Giebelecken.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Im andern Giebel ist die Periode des Bestandes dargestellt, und in ihm treten die Hauptbewohner Asgard's, der goldnen Burg der Asen, auf. Auf dem Throne Lidskialf, im Mittelfelde, steht Odin, der einäugige Götter-(Asen) König, mit Frigga seiner Gattin; er den Spies Gungur, die künstliche Arbeit der Svartelfen (schwarzen Elfen), sie Spindel und Rocken tragend. Im rechten Felde erscheint Braga, der Weisheit und Dichtkunst Gott, die goldene Telin spielend, mit seiner Gattin Iduna, welche die, Götter und Helden verjüngenden Aepfel in goldener Schaale bietet; im linken Thor, der Gott des Donners, mit dem Hammer Miölner, dem zermalmenden, und hinter ihm der männlich schöne Balder, der Gott der Beredsamkeit, des Friedens und Rechtes, der Herrscher Breidablik's. In den Ecken stehen Odin's Raben Hugin (Erkenntniß), und Mumir (Gedächtniß), durch die er das Treiben der Menschen erforscht.

Im dritten Giebel ist versinnbildlicht der Kampf um die Erhaltung des Alls mit der eindringenden Zerstörung. Die Nornen, Urd, die Vergangenheit, Verande, die Gegenwart und Skald, die Zukunft, begießen aus Mimers Wunderborn der Weisheit, die Esche Ygdrasil, den Weltbaum, mit dem heiligen Wasser, das alles zu beleben und zu verklären Kraft hat. Fenrir, der Riesenwolf, springt, seine Ketten zerreißend, grimmig von rechts her, und Yörmungard, der Götterfeindin Modgurd Riesenschlange, die im Weltmeer liegende, alle Länder umschlingende, schießt zur Linken rasend heran, beide die Welt mit dem Untergange Ragnarokr, Götterdämmerung, bedrohend. Die Ecken mit den verlaufenden Aesten des Weltbaum's nimmt Ratatöskur, (umherschwärmend), ein, das Eichhörnchen, das den Eschenbaum bewohnt. Diesem Weltuntergange folgt nach der Saga der Edda die ewige Herrschaft Alfadur's, Allvaters, des bedeutungsvoll Zwölfnamigen, der als Weltrichter, die Guten in seinen Himmel, Gimle, aufnimmt, und die Bösen für ewig nach Hel und Niflheim verweist, die Götter und die Helden der Walhalla also richtend.

Diese reichen symbolischen Ornamente sind von Maler Lindenschmid und Professor Stiglmair komponirt, aus Metall halberhoben gegossen und theils vergoldet, theils weis gemalt.

Die religiöse Weltpoesie der alten Germanen, welche in diesen durchbrochen geformten Arabeskenbildern über dem Saale schwebt, tritt in

den Gestalten der Walkyren und Lichtalfen als Ruhmesgenien entschieden auf, so daß in diesen Kunstgebilden wenigst, das Wesen der germanischen Walhalla ausgeprägt und festgehalten ist.

Die Walkyren, über deren mystischen Ursprung tiefes Dunkel ruht, jene furchtbar schönen Wesen, nicht des Himmels, nicht der Hölle, nicht sterblicher Mütter Töchter, welche die Helden auf der Wahlstatt zum Tode stärken, die Gefallenen nach Walhalla geleiten, und sie dort bedienen, — erscheinen als edle Kriegerjungfrauen, ein dienstbarer Karyatiden-Chor, und Schwanthaler, wie immer, tief in die Idee seiner Aufgabe eingehend, stellt in diesen Todtenwählerinen ganz den erhabenschauerlichen Charakter der Dichtung dar, ausgedrückt in den feierlichernsten Zügen der von Locken umwallten, mit Eichlaub bekränzten Antlitze. Die hohen, kraftvollen Gestalten sind in altgermanische Gewande gekleidet, die Bärenpelze über die eine Brust und Hüfte gelegt, und vom Gürtelbande um die Mitte gehalten. Sie sind als Monolithen aus einem Kalksteinbruch, nächst der Naabmündung, gehauen von Schwanthalers Schülern, Gehülfen und Gefährten, die hieran und an den Figuren der Giebelbilder, an den Statuen der Loggia des Saalbaues und am Kanalmonumente, die sie fertigten, bewiesen, daß sie es verstehen, in den Geist ihres Meisters und Freundes einzugehen, und sich überdieß eine große Gewandtheit der Meiselführung angeeignet haben. Mehrere von ihnen sind schon als selbstständige Künstler mit Ruhm aufgetreten, einige sind Schüler Rauchs und Wichmanns, Schwanthalern zur Aushilfe gesendet, und wir führen namentlich auf: Fried. Brugger in Rom, Cossan, Hänle, Herwegh, Heße, Horchler, Lazzerini, Xaver Schwanthaler, Ziebland. — Der Architekt ließ die Kanephoren bemalen, das Nackte elfenbeinfarbig, die Haare lichtbraun, das Oberkleid hellviolett, das Unterkleid weiß mit Borden, die Bärendecken aber vergolden; nur drei Farben, Gold, Elfenbein und weiß, hätten sie besser gekleidet. Zur Lektüre der zwischen den Karyatiden angebrachten Schrifttafeln verweisen wir auf die zweite Hilfsbeilage.

Das Auge, nun in die untere Region des Saales niedersteigend, trifft auf Martin Wagners kostbares Fries, das in acht Felder getheilt, den Saal umzieht. Der Germanen Einwanderung, Gesittung und Ge-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

sinnung (im Bilde der Einwanderung und des friedlichen Lebens, dann in vier Schlachtbildern und endlich durch die Annahme des Christenthums) darzustellen, war die Aufgabe dieses Basreliefs, das wir entweder höher gehalten, oder dessen Grundfläche wir blaßbau bemalt oder mattvergoldet wünschten, denn unser nordischer Himmel beleuchtet es selten so günstig, daß in der Höhe, in der es sich befindet, alle Conturen scharf und die feineren Schönheiten desselben so klar augenfällig erscheinen, wie es dessen Herrlichkeit verdiente.

Das Bild der Einwanderung ist über den Thoren angebracht. Die Germanen sind im vollen Zuge gegen einen Strom, unter welchem sich der Künstler wohl den Ister gedacht; voran Krieger zu Roß und zu Fuß, alle bewaffnet, mächtige schöne Gestalten, wilden Trotz und kühnen Muth in den Gesichtern; zwischen ihnen und den folgenden Hirten sind Frauen und Kinder, theils zu Fuß, theils auf zweiräderigen Karren mit dem Gepäcke. Während die Einen den Uebergang über den Strom bewerkstelligen, sind Andere im Kampfe mit den Urbewohnern der Wälder und Sümpfe Deutschlands, dem Auer, dem Bär und Eber begriffen, vom Lande Besitz nehmend. Hinter Zug und Kampf im Osten, auf einem Berge, ragt Kaukasus, von dem die Wanderung ausging, und Aurora versinnlicht die aufgehende Sonne im Rücken der Ausgewanderten.

An der ersten Wandung vom Eingange zur Linken sind Religion, Kunst und Wissenschaft unserer Urvordern veranschaubart; in der Mitte die Religion im prophetischen, mystischen Opferdienste, — die Seherin wahrsagt aus den Eingeweiden des vom Priester unter einer Eiche geschlachteten Rosses; — zur Linken und Rechten Kunst und Wissenschaft, — Druiden lehren Sternkunde und den Brauch der mysteriösen Mispel, — ein Barde singt unter Begleitung der Harfe Heldenlieder oder Geheimniße der Religion vor der öffentlichen Versammlung — Künstler fertigen Schilde für eine Truppe junger Krieger, — und eine Gruppe von Jünglingen führt den beliebten Schwerttanz auf.

Im Bilde der Mittelwand links, folgt die Darstellung des öffentlichen Lebens. Eine Volksversammlung in der Mitte des Bildes hat von dem angestammten Rechte der Germanen Gebrauch gemacht und in freier Wahl den Herzog erwählt; dieser wird von Kriegern auf dem Schilde

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

emporgehoben und Herolde verkünden die Wahl; zur Linken übt ein Herrscher das Amt der Berathung und des Richter's, während zur Rechten eine Gruppe den Tauschmarkt versinnlichet, auf welchem phönizische und griechische Kaufleute, Vasen, Perlen ꝛc. gegen den hoch geschätzten Bernstein verhandeln.

Hieran reihen sich vier Schlachtbilder, vier siegreiche Kämpfe der Deutschen gegen die Römer in das Gedächtniß rufend. — An der dritten Wand links zuerst den Einfall der Cimbrer und Teutonen in Italien, **113** vor Chr., unter Teutoboch, angelockt von den Produkten des Südens, die ihnen ihr Landsmann Heliko vorzeigt. Bojorich überwindet kämpfend den M. A. Scaurus, die Deutschen dringen vor, die Römer sind auf wilder Flucht. Es ist die mörderische Vertilgungsschlacht bei Noreia, dessen Namen auf dem Meilensteine steht.

Diesem Bilde gegenüber, ob dem dritten Wandfelde zur Rechten des Eingangs, ist die Schlacht am Rhein **69** n. Chr. unter des Batavers Julius Civilis Anführung, dem sich die Deutschen, durch der Alrune Velleda Aufforderung begeistert, verbanden, dargestellt. Die Deutschen stürmen das römische Lager bei Xanten, — bringen Gefangene, Verwundete und Siegestrophäen zur Seherin — während noch eine Gruppe zur Rechten, die Rheinschiffe erobernd, kämpft.

Ueber der Mittelwand folgt die Völkerschlacht bei Hadrianopel (Nike) **378** n. Chr., welche die Hunnen und Alanen mit germanischen Völkern gemeinsam schlugen gegen die Römer, und in welcher der Augustus Valens blieb. Mehrere Gruppen versinnlichen die Schlacht; eine Menge eroberter Waffen und römischer Feldzeichen werden von den Siegern aufgehäuft, auf einem Schilde steht der Name Valens, — brennende Gebäude und fliehende Frauen bilden den Schluß des Bildes.

Die Reihe der Schlachtbilder schließt das vierte in der ersten Wand zur Rechten des Thores ab, die Eroberung Roms durch den schon christlichen Alarich unter Honorius, **410** n. Chr., vorstellend. Alarich empfängt die Huldigung der überwundenen Roma, die ihm knieend die Reichsinsignien übergibt, — Krieger wägen das Lösegeld ab, das aus der eroberten Stadt herbeigebracht wird.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Mit der Annahme und Ausbreitung des Christenthums gränzt die erste Hauptepoche der deutschen Geschichte, alle Verhältnisse des Lebens umgestaltend, ab; — so vollendet die Vorführung derselben im Bilde den Kreis der plastischen Darstellungen des Lebens und der Thaten unserer Vorahnen; Bonifacius, der Apostel Deutschlands erscheint darauf, die heilige Druideneiche fällend und die Christuslehre mit feuriger Begeisterung predigend dem in schönen Gruppen um ihn versammelten Volke; ein Jünger des heil. Bonifacius mit einer Gruppe zechender Jäger, denen er predigt, dann der symbolische Akt der Taufe, der sich jedoch zwei Häuptlinge, vielleicht der Sachsen, in einem Kahn vom Ufer stossend, entziehen, und so die längere Fortdauer des Heidenthums bei den nordischen germanischen Stämmen andeuten, füllen den Raum des Schluß-Relief's aus. Wagner und seine Gehilfen Pettrich und P. Schöpf haben in diesem letzteren ihre Porträte angebracht.

Zehn Jahre hat Wagner auf Modellirung dieses 224′ langen und 3½′ hohen Frieses verwendet, dessen Reichthum an lebendigen und tiefgedachten Compositionen und dessen Fülle von wahrhaft altklassischer Schönheit später noch eine ausführliche Beschreibung und Würdigung von Figur zu Figur fordert, der wir hier nur eine Skizze des Inhalts voransenden, um endlich auf den Kern der ganzen schönen, außen und innen reichgeschmückten Schale zu kommen, auf die Büsten nämlich, gruppirt um die sechs Statuen Rauch's, des Berliner Meisters der Plastik.

Die Walkyren des obern Raumes sind als geflügelte, in die leichtesten Gewandungen nicht gehüllte, nur verschleierte Genien, herabgestiegen, um an die edelsten Häupter deutscher Nation die Siegespalmen und Ruhmeskronen zu vertheilen, und zugleich die Momente des Kampfes um ihre Kronen, vom Entschluß bis zum Siege, in ihren abwechselnden Attitüden zu repräsentiren. Wie in ihren Schwestern oben Ruhe, Ernst und Kraft, ist in ihnen Idealität und graziöse Bewegung ausgestaltet. Die edelste Masse des plastischen Stoff's — reinster Carrara-Marmor — geht in den vergeistigten Formen dieser edelanmuthigen Wesen auf; sie sind durch die, sie tragende und durchwohnende Idee lebendiggewordene Personifikationen, in der poetischen Phantasie des Bildners verklärte, ausgezeichnet schöne Modelle.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Zwei von ihnen an den Mittelwänden sitzen, die Links, im Begriffe sich lebhaft zu erheben, und zwei Kränze schwingend, — die Rechts, ruhig sinnend, selbst bekränzt, Kranz und Palmzweig tragend. Wären sie mit den ihnen zu den Seiten stehenden Schwestern in zwei Gruppen zusammengestellt, und wüßte man ihre Bestimmung nicht, — so möchte man in ihnen modern, aber geistvoll aufgefaßte Charitinen erkennen, spielend mit den Attributen der Liebe, des Frühlings, der Jugend.

Ewiger Lenz, unvergängliche Jugend und beglückende Eintracht sind die Ideale überirdischer Existenz in Walhalla, endlich gleiche Berechtigung des Genusses durch gleiche Würdigung des Verdienstes, ob nun mit dem Schwerte oder Zepter, Griffel oder Pinsel, mit Lyra oder Meissel erworben, durch Thaten oder Worte, Bilder oder Töne; — sie sind ja alle Kinder des Geistes oder Herzens, und auf den sie erzeugenden Motiven beruht ihr unsterblicher Werth. Dieser Gleichheit entspricht die gleiche Form der Büsten, zu denen die der griechischen Hermen (τετράγωνος ἐργασία, vier-kantige — schrötige Arbeit) gewählt wurde, — dann die Aufreihung derselben nach den Sterbejahren, und ohne Ausscheidung der Stände, endlich die Wahl der Büsten selbst, statt der Statuen, weil in der Porträtbüste das Antlitz, der Träger des Geistes, der durch das innere Wesen der Individualität verklärte edelste Theil des menschlichen Leibes zur äußeren Erscheinung kömmt, dessen geistigen Charakter der Künstler aufzufassen und in der Büste für die Anschauung und Erkenntniß fest zu halten hat; was auch den Maßstab gibt für deren künstlerische Gelungenheit. Von diesem Standtpunkt aus beurtheilt, erscheinen die aufgestellten **96** Büsten, vom Jahr **1794** bis **1842** gefertigt, von sehr verschiedenem künstlerischen Werthe, sowohl hinsichtlich der Auffassung der gegebenen Themen, als der technischen Ausführung, und nach den Jahrzahlen der Verfertigung betrachtet, geben sie eine Stufenleiter von den Fortschritten, nicht bloß der Kunst seit dreißig Jahren im allgemeinen, sondern auch jener Künstler, von denen Büsten aus verschiedenen Perioden ihrer Entwickelung aufgestellt sind.

Die Auswahl nun der durch Aufstellung ihrer Bilder Gefeierten aus den Gedenkbüchern der Geschichte belangend, so muß der Redlichste anerkennen, daß wohl kein Sterblicher — er müßte ein Gott seyn! —

hiezu unbefangen genug, und wie dieß die schwerste Aufgabe irdischer Gerechtigkeit; daß endlich aber Jedem das untastbare Recht besteht, in sein Haus, zu seinen Festen die Gäste zu wählen und zu laden, die ihm gefällig; auch sind ja die Genossen der Walhalla bereits über das Irdische erhaben und der königliche Minos Selbst, erlaubt uns im Vorwort zu den Walhalla-Genossen sein Urtheil als subjektiv hinzunehmen.

Die einzigen Gebrauchsgeräthe im Saale sind sechs Marmor-Stühle und acht hohe zierlich gebildete Kandelaber vom gleichen Material; letztere von Johann Ernst Mayer in München gefertiget. Von den Kandelabern sind vier nach zwei Seiten mit allegorischen, schön gedachten, recht niedlichen Reliefen geschmückt, Astronomie und Kriegskunst, Religion und Wissenschaft, Architektur mit Bildnerei und Malerei, Poesie und Musik darstellend.

Die Walhalla ist nicht für die Gegenwart, sie ist auf Deutschlands rühmlichste Vergangenheit, für eine Zukunft gegründet, welcher wir Lebende mit sehnsuchtsvollen Hoffnungen, mit begeisterten Wünschen für Deutschlands folgenden — noch größeren — Ruhm und für dessen wachsende Macht entgegen sehen, ein Glück, das unserm schönen Vaterlande nicht entgehen kann, wenn es auf der betretenen Bahn der Eintracht fortschreitet. Uns wird noch der Duft der Blüthe, — möge die kommenden Geschlechter in unabsehbaren Reihen die reife Frucht entzücken! Möge der Genius Germania's, wie über dem Dome zu Köln am Rhein, dem Werdenden, ihn vollendend, — ob der Walhalla am Donaustrome, der Vollendeten, segnend ruhen und walten bis an der Zeiten Ende, Tausende würdig erkennend der Palmen des Verdienstes, der Kronen des Ruhm's, als unsterbliche Genossen **Walhallas!**

Beilage II.

Ordnung der

Über dem

EGBERT, erster König von England. † 810.	KARL der Grosse, Kaiser. † 814.	EGINHARD, Geschicht-schreiber. † 839.

WILHELM von Cöln, Maler. † 1388.	HADRIAN von Bubenberg, Murtens-Vertheidiger † 1479.	PETER HENLEIN, Erfinder d. Sack-Uhren. † 1540.

An der ersten Wand zur Linken.

CLAUDIUS CIVILIS, Heerführer der Bataver. † 100.	HERRMANN-RICH, König der Ost-gothen. † 375.	ULPHILA, Bischof. † vor 380.	FRIEDIGER, Anführer der Westgothen. † 380.

OTTO der Erlauchte, Herzog zu Sachsen. † 912.	ARNULPH I. Herzog von Bayern. † 937.	MÄCHTHILDIS die Heilige, Königin v. Teutschland. † 968.	ROSWITHA, Dichterin. † 1000.

An der dritten Wand zur Linken.

GENSERICH König der Vandalen. † 477.	HENGIST, Brittaniens Eroberer. † 480.	ODOAKER, der Heruler und Gepiden König † 497.	KLODWIG, König der Franken. † 511.

OTTO der Heilige, Bischof zu Bamberg. † 1139.	OTTO, Bischof v. Freysing, Geschicht-schreiber † 1158.	HILDEGARD die Heilige, Aebtissin. † 1179.	OTTO der Grosse von Wittelsbach † 1183.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf